Sie liebt den Geruch von frischem Belag

Autor(en): **Gerster, Andrea**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin**

Band (Jahr): **15 (2008)**

Heft 166

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-884904

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

SIE LIEBT DEN GERUCH VON FRISCHEM BELAG

VON ANDREA GERSTER

SONJA WIESMANN ERHIELT NACH 15 JAHREN ALS BAUFÜHRERIN DIE KÜNDIGUNG. WEIL SIE MUTTER WURDE, SAGT SIE. AUS WIRTSCHAFTLICHEN GRÜNDEN, SAGT IHR EHEMALIGER ARBEITGEBER. HEUTE ARBEITET SIE IN EINEM TIEFBAU-UNTERNEHMEN UND WÜNSCHT SICH MEHR FRAUEN AUF DEM BAU.

Dienstagabend sei gut, liess sie per Mail wissen, denn dann habe sie Kinderhütedienst und ihr Mann sei im Ausgang. Vorausgesetzt, der Journalistin mache es nichts aus, nach Sirnach zu kommen. Sirnach mit seinen rund 6600 Einwohnerinnen und Einwohnern liegt im südlichen Thurgau. Auf der Internetseite der Gemeinde begrüsst Gemeindeammann Kurt Baumann die Besucher in nicht weniger als sechs Sprachen: Deutsch, Englisch, Französisch, Italienisch, Spanisch und – Niederländisch. Die Grünaustrasse ist verkehrsberuhigt, hier befinden sich Schul- und Wohnhäuser. Das Einfamilienhaus von Sonja Wiesmann Schätzle und Michael Schätzle ist nur einen Katzensprung vom Schulhaus entfernt. Bis die Zwillinge Corinne und Diana eingeschult werden, dauert es noch einige Zeit. Sie sind erst zwei Jahre alt. Vor dem Eingang sind zwei Skistöcke an die Hauswand gelehnt. «Die stehen bereits seit zwei Monaten da», wird Sonja Wiesmann beim Abschied ungefragt und lachend sagen.

MENSCHEN ZWEITER KLASSE

Rasch wird einem nach einem zaghaften Klopfen – die eben zur Ruhe gelegten Kinder sollen durch die Haustürklingel nicht geweckt werden – die Türe geöffnet. Da steht sie nun, Sonja Wiesmann, die Tiefbau-Bauführerin, der nach 15 Jahren Arbeit für denselben Arbeitgeber gekündigt wurde, als sie schwanger war. Die Frau, die sich in einer Männerdomäne bewährte, und die sich wehrte, als ihr Unrecht geschah. Die Kantonsrätin SP (seit 2005), die Präsidentin der SP Frauen Thurgau (seit 2006), die Gemeinderätin von Sirnach (seit 2007) und die Mutter von Zwillingen (seit 2006). Blonde hochgesteckte Haare, lebhafte, grüne Augen – und dann diese Stimme: tief und ausdrucksstark. Eine solche Stimme ist auf den lauten Bauplätzen sicher hilfreich, schiesst einem unwillkürlich durch den Kopf.

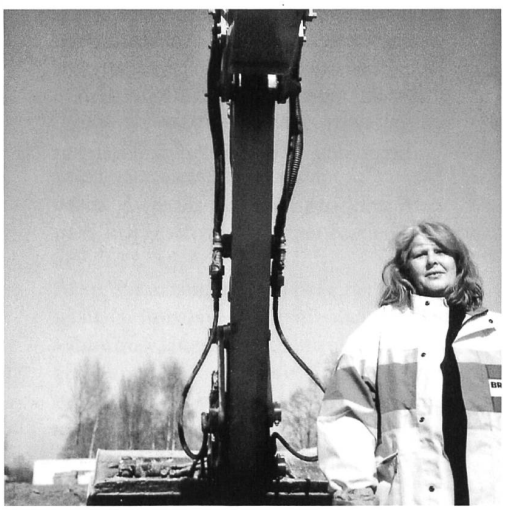
Der vorbereitete Fragenkatalog hält sich eng an das Thema «Frau auf dem Bau». Es soll ein Gespräch über Gleichstellung und Diskriminierung werden. Darüber, was diese Frau alles mitgemacht hat, in all den Jahren, auf den Baustellen, mit den hemdsärmeligen Rabauken, die Bier trinken und den Frauen nachpfeifen. Das Gespräch nimmt einen etwas anderen Verlauf.

Sonja Wiesmann ist in Müllheim aufgewachsen. Der Vater, Lastwagen-Chauffeur auf dem Bau, stirbt, als die Tochter neun Jahre alt ist. Die Mutter sowie die Grossmutter arbeiten, wie viele Frauen im Dorf, in der Fabrik. Sonja Wiesmann erlebt in ihrer Mutter und Grossmutter starke Frauen. Erst als 16-Jährige stellt sie in ihrer Clique eine Hierarchie fest: «Die Mädchen sind Menschen zweiter Klasse, sind Anhang, werden oft auch direkt so bezeichnet.»

DREISSIG TELEFONATE PRO TAG

Sonja Wiesmann entscheidet sich für eine Lehre als Tiefbauzeichnerin. Sie liebt den Geruch von frischem Belag und ist überzeugt, dass der Tiefbau weniger konjunkturabhängig ist als der Hochbau. Nach der Ausbildung und einigen Jahren Berufserfahrung am Zeichenbrett entscheidet sie sich für eine Weiterbildung zur Bau-Technikerin in Zürich. Sie ist 24 Jahre alt und findet eine Stelle als Bauführerin bei einem Thurgauer Tiefbau-Unternehmen. Der Chef fördert sie, wo er kann. Es folgen 15 gute Jahre. Selbst als sie im Alter von 34 Jahren sagt, sie möchte eine dreijährige berufsbegleitende Ausbildung am Frauenseminar Bodensee zur Ausbildnerin machen, ist der Chef einverstanden, beteiligt sich finanziell und stellt sie frei, wenn nötig. Die Arbeit mit Frauen macht ihr Freude. Sie engagiert sich in der Organisation der Frauen-Vernetzungs-Werkstatt St.Gallen, tritt der SP bei und rutscht für Ruth Rechsteiner in den Thurgauer Kantonsrat nach. Dann lernt sie ihren zukünftigen Ehemann Michael Schätzle kennen. Sie ist vierzig Jahre alt, wird schwanger mit Zwillingen und teilt dies ihrem Chef mit. Und jetzt ist der Ofen aus.

Er sagt ihr, dass sie nach dem Mutterschaftsurlaub nicht mehr weiter beschäftigt werde, mit zwei Kindern und der hormonellen Umstellung sei dies nicht möglich. Bis zum Ende der Schwangerschaft spricht er nicht mehr darüber. Eine schwierige Zeit für Sonja Wiesmann. «Er hat mir die Freude an der Schwangerschaft genommen», sagt sie. Nach dem Schwangerschaftsurlaub dann die Kündigung aus wirtschaftlichen Gründen. Sie klagt auf missbräuchliche Kündigung. Ein Artikel im Beobachter erscheint. Im Dezember 2007 dann das Urteil, das Bezirksgericht gibt ihr Recht. Da arbeitet sie bereits in Zürich in einem Tiefbau-Unternehmen in der Kalkulation. «Zuerst wollte ich weg vom Bau – aber einmal Bau immer Bau», sagt sie. Die Arbeit gefällt ihr, gibt ihr mehr Freiraum als vorher an der Baufront. «Wenn eine



Bilder: Jan Buchholz

«ICH HATTE EINMAL DIE ILLUSION, DASS ICH FÜR DIE FRAUEN VORSPURE», SAGT SIE. ABER DEM WAR NICHT SO. IN IHREM BERUFSLEBEN SIND IHR KAUM JE FRAUEN BEGEGNET.

Baustelle mal angelaufen war, hatte ich als Bauführerin bis zu dreissig Telefonate pro Tag», sagt sie.

KEINE FRAUENTOTSCHLÄGER-FRAGEN

Sie arbeitet neunzig Prozent in Zürich. Die anderen zehn Prozent machen Grossrats-Sitzungen aus. Und die Kinder, der Haushalt, der Gemeindrat, das SP-Präsidium? «Keine Frauentotschläger-Fragen, nur Fragen, die man Männern auch stellen würde», meint sie lächelnd. Michael Schätzle und die beiden Grossmütter teilen sich die Kinderbetreuung während der Woche. Ab August wird Michael Schätzle seine Erwerbsarbeit im Bereich Elektronik aufgeben und sich voll der Familienarbeit widmen.

Als sie das Gerichtsurteil letzten Dezember in den Händen hält, kommen ihr die Tränen. Einiges kommt wieder hoch. Die Reaktion ihres Chefs nach den vielen guten Jahren war für sie schmerzlich. Nächtelang habe sie damals wach gelegen und im Geist mit ihm gesprochen, habe seine Argumente versucht zu widerlegen. Sie versetzte sich in seine Lage, wollte ihn verstehen. Das sei so eine Art Überlebensstrategie für sie gewesen. Sie klagt auf missbräuchliche Kündigung. «Es gab keinen anderen Weg», sagt sie.

Während den 15 Jahren auf dem Bau hat sie sich als Frau nicht benachteiligt gefühlt. Sie stellte sich gar nicht die Frage, ob sie akzeptiert wurde. «Ich habe ein Ziel und darauf arbeite ich hin», umschreibt sie ihr Lebensmotto. Auf dem Bau seien Lösungen gefragt. «Man muss den Arbeitern auf dem Bau liefern, was sie brauchen, ihre Sprache sprechen, nichts auf die Goldwaage legen und nicht nachtragend sein.» Bei den Männern laufe alles direkter und meistens auf der fachlichen Schiene. Futterneid habe sie, wenn überhaupt, nur im Kader verspürt. Sie wünschte und wünscht sich mehr Frauen in der Baubranche. «Ich hatte einmal die Illusion, dass ich für die Frauen vorspure», sagt sie. Aber dem war nicht so, in ihrem Berufsleben sind ihr kaum je Frauen begegnet. In der Firma, in der sie arbeitet, sei neu eine Ingenieurin aus Deutschland. Eine Ausnahme. «Dabei ist der Bau hochspannend, und es ist schön, etwas mit Menschen für Menschen zu erschaffen.»

Andrea Gerster, 1959, lebt und arbeitet als freie Journalistin und Autorin in Freidorf.

NACHGEHAKT

Elisabeth Joris ist freischaffende Historikerin in Zürich und forscht seit dreissig Jahren zur Geschichte der Schweiz des 19. und 20. Jahrhunderts mit Schwerpunkt sozialer Wandel, Alltagsgeschichte, Frauen- und Geschlechtergeschichte.

Saiten: Frau Joris, Frauen sind auch heute noch auf dem Bau vorwiegend im Bereich Planung anzutreffen. Was hindert oder hinderte Frauen daran, Bauingenieurin, Kranführerin oder Strassenbauerin zu werden?

Elsiabeth Joris: Da spielen verschiedene Faktoren mit. Sicher gibt es eine kulturelle Barriere. Besonders in der Schweiz ist es nicht Tradition, dass Frauen Berufe auf dem Bau erlernen und diese dann auch ausüben. Eine offizielle Bremse gibt es nicht, gab es auch früher nicht. Hindernisse waren früher die erschwerte Lehrstellensuche oder nach Abschluss der Ausbildung eine Arbeitsstelle zu finden. Aber auch heute sind Frauen in diesen Berufen alleine. Die Bereitschaft, dies auf sich zu nehmen, muss vorhanden sein. Im Hochschulwesen wird bezüglich Frauenförderung viel getan, um Frauen im bautechnischen Bereich auszubilden. Dies mit mässigem Erfolg. Dagegen gibt es sehr viele Architektinnen im Studium. Viele von ihnen üben den Beruf später nicht aus. Weshalb das so ist, kann ich nicht schlüssig erklären. Mag sein, dass Widerstände, die die Möglichkeit einer Mutterschaft, Teilzeit-Arbeit usw. betreffen seitens der Arbeitgeber da sind. Mag aber auch sein, dass das Architekturstudium als ein kreatives Studium angesehen wird und sich Frauen danach anders orientieren. (ag)